

Das Terracotta-Epitaph im Kloster Frauenzell (Landkreis Regensburg) und seine technisch-epigraphischen Besonderheiten

Von Herbert E. Brekle

1. Material, Struktur und Stil des Epitaphs

Das Epitaph (Gesamtmaße 1,60 m hoch, 1,15 m breit) befindet sich links vom Kircheneingang hinter einer Gittertür rechts an der Wand des Kreuzgangs (Abb. 1). Als Material gibt Mader (1910: 65) an: „Solnhofer Stein“; der aufmerksame Betrachter erkennt jedoch an der Ausführung der Inschriften (s. u. Abschn. 4), an der Stuckausführung der Akanthusranken links und rechts der beiden Wappenschilde (s. Abb. 2) und an der Oberflächenqualität des gesamten Epitaphs, daß es sich bei dem Material um gebrannten Ton (= Terracotta) handeln muß.

Das Epitaph besteht wahrscheinlich aus sieben größeren Einzelteilen: zwei Basispilaster und die Mittelbasis mit Inschrift, zwei Seitenpilaster mit jeweils drei Ahnenwappen, der Zentralteil mit seinem skulpturalen Bildprogramm und dem Deckgesims. Weiter sieht es so aus, daß die insgesamt 8 Wappen auf den Pilastern separat geformt und gebrannt wurden und erst danach auf den fertig gebrannten Pilastern mit Mörtel befestigt wurden (abzulesen an den Spuren des nicht mehr vorhandenen Wappens des linken Basispilasters; dieser Zustand zeigt sich übrigens schon auf der Abbildung bei Mader (1910: Abb. 40, S. 65)). Andererseits sieht es so aus, als ob das skulpturale Programm des Zentralteils im feuchten Zustand des Tons als Hochrelief herausmodelliert worden sei (dies gilt auch für die Abbraviatur INRI); die Inschriften bzw. die Buchstabenformen wurden als Tiefreliefs herausgearbeitet (s. u. Abschn. 4).

Ganz offensichtlich erfüllen wesentliche Merkmale des Gesamtwerks die Stilkriterien der Renaissance: die Pilasterausführung (mit allerdings nichtklassischen Kapitellabschlüssen und den etwas störenden aufgeklebten, die Mittelflächen der Pilaster überschreitenden Wappenschilden (s. Abb. 3); die eine gute Annäherung an eine klassische Versalantiqua darstellende Schriftart der Inschriften und die sorgfältige Modellierung der lebensnah erscheinenden Figur des Ritters (s. Abb. 4) und des realistisch aufgefaßten Corpus Christi (s. Abb. 5). Das Bildprogramm selbst ist konventionell: der betende Ritter unter dem Kruzifix mit Wahlspruch und zwei Wappenschilden unter drei Helmzierden. Dieses Programm findet sich sowohl in der Spätgotik als auch im Barock. Die Figuren sind – zwangsläufig – asymmetrisch angeordnet; zusammen gesehen gruppieren sich jedoch die Bildprogrammteile (Ritter mit heraldischem Apparat, die beiden oberen Inschriften) symmetrisch um die vertikale Achse des Kruzifixus.

2. Historisches

Über die Beziehungen der Nußberger auf Brennborg und Welchenberg zum Kloster Frauenzell im hier interessierenden Zeitraum findet sich bei Mader (1910: 55) folgende knappe Auskunft: „Im Jahre 1522 verließ Abt Vitus das Kloster, den Bedrückungen der Pfleger zu Brennborg weichend, ebenso nach und nach der ganze Konvent. 1534 stellten Wilhelm von Nußberg und Joachim von Stauf, die Besitzer von Brennborg, eigene, zum Teil lutherische [!] Klosterverwalter auf. Im Jahre 1582 erfolgte die Wiederherstellung des Klosters, hauptsächlich auf Betreiben des Herzogs Philipp, Bischofs von Regensburg. Die Neubesetzung geschah vom Kloster Oberaltaich aus.“ (Für weitere Informationen über das Geschlecht der Nußberger bzw. über Achatz II von Nußberg vgl. Sächerl 1853: 258–262, 283 f., 290–300, 313 f., 388–393 et passim.)

3. Die vier Inschriften des Epitaphs

Diplomatische Wiedergabe, moderne Fassung der Texte und Erläuterungen

a) Untere Inschrift (s. Abb. 7)

Diplomatische Wiedergabe

ANNO·DOMINI·1·5·6·5·DEN·12·TAG·MARCY
IST·DER·EDEL·VND·VEST·ACHATZ·VON·NVS
PERG·AUF·BRENBERG·VND·WELCHENBERG
ERBMARSCHALCKH·IN·NIDER·BAIRN·IN·CRI
STO·IHESV·ENTSCHLAFFEN·DEM·GOT·GENAD
AMEN

Diese Inschrift, wie auch die beiden oberen Inschriften, wenden die antike Konvention der Kennzeichnung der Wortabstände durch einen Punkt an.

(Die Wiedergabe der Inschrift bei Mader (1910: 64) enthält drei Fehler)

Moderne Fassung

Im Jahre des Herrn 1565, den 12. Tag des März, ist der edle und feste Achatz von Nußberg auf Brennborg und Welchenberg, Erbmarschall in Niederbayern, in Christo Jesu entschlafen; dem Gott gnädig sein möge. Amen.

b) Inschrift auf dem bewegten Band (Wahlspruch des Nußbergers) (s. Abb. 4)

SANITATE / NIHIL IN VITA / MELIVS

Deutsch: Im Leben gibt es nichts Besseres als die Gesundheit

Bemerkenswert erscheint die hier zum Ausdruck kommende diesseitige, körperbezogene und lebenspraktische Präferenz.

c) Obere linke Inschrift (s. Abb. 8)

Diplomatische Wiedergabe

DINNOCH·IST·VN
SER·LEBEN·NVR
AIN·SCHADEN·
AVF·ERDEN·IOB·
AM·VIII

Moderne Fassung

Dennoch ist unser Leben nur ein Schatten [!] auf Erden. Hiob Kap. VIII
Der hier zitierte Halbvers weicht vom Luthertext ab. Könnte das sonst unmotivierte „dennoch“ sich auf den Inhalt des Wahlspruches beziehen?

Die heutige Textfassung lautet: „[denn wir sind von gestern her, und wissen nichts;] unser Leben ist ein Schatten auf Erden“ (Hiob VIII, 9 aus der Rede des Bildad von Suah an Hiob).

Übrigens könnte die Schreibung SCHADEN in der 3. Zeile dem heutigen Leser eine ökologische Lesart nahe legen (dies wäre jedoch anachronistisch gedacht); tatsächlich handelt es sich um eine typisch oberdeutsche Schreibweise in der sich die artikulatorisch entspannte oberdeutsche Aussprache des t-Lautes abbildet.

d) Obere rechte Inschrift (s. Abb. 9)

Diplomatische Wiedergabe	Moderne Fassung
VND·DV·HER	Er wird ja mein Heil sein;
BIST·IA·MEIN	[denn es kommt kein Heuchler vor ihn.]
HAIL·IOB·AM	Hiob, Kap. XIII, 16.
XIII	

Auch hier weicht der Text der Inschrift vom Bibeltext ab; der naheliegende Grund dürfte hier in der Absicht zu suchen sein, den HERRN anzurufen.

4. Technisch-epigraphische Besonderheiten der Inschriften

a) Herstellungstechnische Optionen für Inschriften als Tiefreliefs auf Ton bzw. Terracotta

– Die Herstellung ästhetisch anspruchsvoller Inschriften (z. B. mit einer klassischen Versalantiqua) auf einer Terracotta-Oberfläche (gebrannter Ton) ist materialtechnisch nicht möglich: auf Grund der Materialeigenschaften (hart, spröde) lassen sich mit dem Instrumentarium des 16. Jahrhundert durch Ritzen, Ziselieren, Meißeln keine randscharfen vertieften Buchstabenformen erzeugen (Splittergefahr!)

– Für die Herstellung von Buchstabenformen als Tiefreliefs und daraus gebildeter Wörter, Sätze und ganzer Texte bieten sich auf einer noch weichen Tonfläche grundsätzlich die folgenden Alternativen an:

1. Ritzen mit einem spitzen Gegenstand (wie es z. B. typischerweise bei der Herstellung von (Kunst)Handwerkerzeichen am Boden von Gefäßen praktiziert wurde/wird).
2. Herausarbeiten von Vertiefungen mittels eines je nach Bedarf profilierten Grabstichels (wie beim Holz-/Linolschnitt); bei diesem Verfahren wird Substanz aus der Tonfläche entfernt.
3. Eindrücken von Formelementen (Stempel) in den weichen Tonuntergrund; hierbei wird Substanz verdrängt, die ggfs. wieder geglättet werden kann. Je nach Schriftsystem können bei diesem Verfahren Wort-, Silben- oder Buchstabenstempel (Lettern) verwendet werden (vgl. Brekle 1993 und 1999). Als besonderer Fall muß noch genannt werden, wenn die Stempelformen die Buchstaben- oder typographische Ebene unterschreiten, d. h. wenn Stempelformen Bestandteile von Buchstabenformen abbilden (gerade Strecken, Halbkreise und andere Kurvenarten). Bei sorgfältiger Kombination solcher Stempelformen lassen sich so die einzelnen Buchstabenformen „zusammenstempeln“.

Dieses synthetisierende Verfahren ist gegenüber dem holistischen Letterstempelverfahren – wie es bei der Herstellung der Prüfeninger Weiheinschrift von 1119

praktiziert wurde – zweifellos ökonomischer: aus einer kleinen Menge von Basisformen lassen sich die Elemente (Buchstaben) eines oder mehrerer verschiedener Alphabete erzeugen.

Praktiziert wurde dieses synthetisierende Verfahren übrigens schon vor 3500 Jahren im Zweistromland: die sogenannten Keilschriftzeichen, die Sprachsilben repräsentieren, wurden mittels eines keilförmigen Stempels (plus ein oder zwei weiteren Formen) „zusammengestempelt“ und fügten sich auf Tontäfelchen zu ganzen Texten zusammen.

Wie anschließend gezeigt wird, bediente sich der Skulpteur des Frauenzeller Terracotta-Epitaphs bei der Herstellung der Inschriften im wesentlichen des synthetisierenden „keilschriftlichen“ Verfahrens.

b) Einzelnachweise für das synthetisierende Herstellungsverfahren der einzelnen Buchstabenformen

Untere Inschrift: hier läßt sich noch sehr deutlich das System der Hilfslinien (= Satzspiegel und Zeilen-Begrenzungslinien) erkennen, in das die Buchstabenformen und Zeilen eingepaßt wurden. Als einzige der vier Inschriften weist diese Kapitälchen auf, d. h. daß das Wort am Textanfang, der Titel und die Eigennamen ACHATZ, NVSPERG, BRENBERG, WELCHENBERG, ERBMARSCHALCKH, NIDER BAIRN und CRISTO IHESV mit größeren initialen Versal-Buchstaben (28 mm hoch) gedruckt wurden als die anderen Wörter (23 mm hoch). Merkwürdigerweise gilt dies nicht für GOT.

Schon bei den ersten beiden Wörtern der Inschrift (ANNO·DOMINI) lassen sich hinreichende Evidenzen für die Zusammengesetztheit der Buchstabenformen finden (s. Abb. 10a, 10b): die beiden Schenkel des A kamen durch Eindrücken derselben Stempelform (Stück einer Geraden, die an einem Ende in eine Serife (= Füßchen) ausläuft) zustande; der Horizontalstrich wurde wahrscheinlich von Hand eingeritzt. Die Vertikalstücke der N-Formen entstanden durch Verwendung desselben Stempels wie bei den etwas kleineren Buchstabenformen M, N, I, A etc., die Diagonale ist der Abdruck eines anderen, etwas längeren Stempels ohne Füßchen. Die drei N-Formen zeigen eine um ein Geringes sich unterscheidende Breite: das erste N ist am breitesten, das N in DOMINI am schmalsten, entsprechend variiert der Winkel der Diagonalen: eine zwingende Evidenz für die Zusammengesetztheit der N-Formen. Die beiden O zeigen in ihrer Kurvatur oben und unten jeweils einen Knick; dies ist die Stelle an der die Kurvenstücke des Stempels beim Eindrücken zusammengestoßen sind (vgl. das O in VON in der 2. Zeile und das O in GOT vorletzte Zeile, dort wird der Sachverhalt noch deutlicher). Das M in DOMINI entstand wiederum durch Eindrücken des geraden Basisstempels, zwischen die gegeneinander leicht geneigten Schenkel wurde das Winkelstück wahrscheinlich von Hand eingeritzt (vgl. das M in der vierten und das M in der vorletzten Zeile; alle drei Winkelstücke unterscheiden sich voneinander, wenn auch minimal). Diese Mischtechnik aus Stempelverwendung und Von-Hand-Ritzen ist auch sehr deutlich bei den R-Formen der Inschrift zu erkennen: 1. Verwendung des geraden Basisstempels zur Erzeugung des Vertikalstrichs (= Hasta), 2. daran oben rechts einen Stempel in Form einer Mondichel eingedrückt, 3. Der geschwungene finale Abstrich (= Cauda) von Hand eingeritzt; die erwartbaren Differenzen in seiner Ausführung zeigen sich denn auch klar erkennbar (vgl. z. B. die R-Form in NIDER mit jener in BAIRN).

Die bisher vorgetragenen Befunde ließen sich durch Detailuntersuchungen an den anderen drei Inschriften weiter erhärten; qualitativ würde sich an den Ergebnissen nichts ändern.

Mittlere Inschrift (s. Abb. 11): der Wahlspruch auf dem bewegten Band ist in derselben Schriftgröße (19 mm hoch) ausgeführt wie sie im AMEN am Ende der unteren Inschrift erscheint. Dies heißt, daß der Skulpteur des Epitaphs neben einem Satz von etwas größeren Formstempeln für die drei anderen Inschriften über einen zweiten Satz kleinerer Formstempel verfügt haben muß; die synthetisierende Herstellungstechnik (Zusammenstempeln) der Buchstabenformen ist dieselbe.

Die beiden oberen Inschriften (s. Abb. 8 und 9): diese zeigen im Vergleich mit der unteren Inschrift bei einzelnen Buchstabenformen eigene Charakteristika: das A, V und M, die ja mit ein und demselben Formstempel hergestellt wurden, weisen klassische Serifenformen auf (vgl. z. B. das A in GENAD in der unteren Inschrift). Das heißt, daß hier ein weiterer Typ von geradem Formstempel anzunehmen ist (Buchstabenhöhe 18 mm).

Im übrigen bietet die linke obere Inschrift ein gedrängteres Textbild (mehr Text!) als die rechte, d. h. die Buchstabenabstände sind bei ersterer etwas geringer. Schließlich hat die Kapitelangabe AM·VIII in der linken Inschrift ein kleineres Schriftbild als der Haupttext.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß der Skulpteur nicht nur das Bildprogramm in exzellenter Technik auszuführen imstande war, sondern daß er auch die eher selten anzutreffende Technik der synthetisierenden subtypographischen („unterhalb der Buchstabenebene“) Herstellung von Inschriften differenziert und gekonnt einzusetzen wußte.

Bibliographie

- Brekle, Herbert E. 1995. *Typographie A. D. MCXVIII im Kloster Prüfening*. Regensburg: CH-Verlag.
- 1999. Das typographische Prinzip. Versuch einer Begriffserklärung. In: *Inschrift und Material. Inschrift und Buchschrift. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik*, Ingolstadt 1997 (Hrsg. W. Koch und C. Steininger). Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen Neue Folge Heft 117, 207–212, Tafel 79. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Mader, Felix. 1910. *Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg*. XXI. Bezirksamt Regensburg. München (Nachdruck 1981 bei R. Oldenbourg Verlag, München Wien).
- Sächerl, Joseph. 1853. Chronik des Benediktiner-Klosters Frauenzell nebst geschichtlichen Nachrichten über Brennberg, Bruckbach, Siegenstein und Süßenbach, Altenthann, Pettenreut, Aurach, Zell, Martins-Neukirchen, Marienstein und Hetzenbach. In: *Verhandlungen des Historischen Vereins in Oberpfalz und Regensburg* XV. 257–413.





Abb. 1: Gesamtansicht des Epitaphs.



Abb. 2: Akanthusranken zwischen Ritterrock und Schild.



Abb. 3: Linker Pilaster mit aufgeklebtem Wappenschild und nichtklassischem Kapitell.



Abb. 4: Achatz von Nußberg mit Wahlspruch.



Abb. 5: Kruzifixus mit den beiden oberen Inschriften.

Abb. 6: Achatz von Nußberg
auf Brennbere und
Welchenberg † 1565.
Auf dem Gesicht der Figur
sind noch Spuren des
ursprünglichen Inkarnats
zu entdecken.



Abb. 7: Inschrift auf der Epitaphbasis.

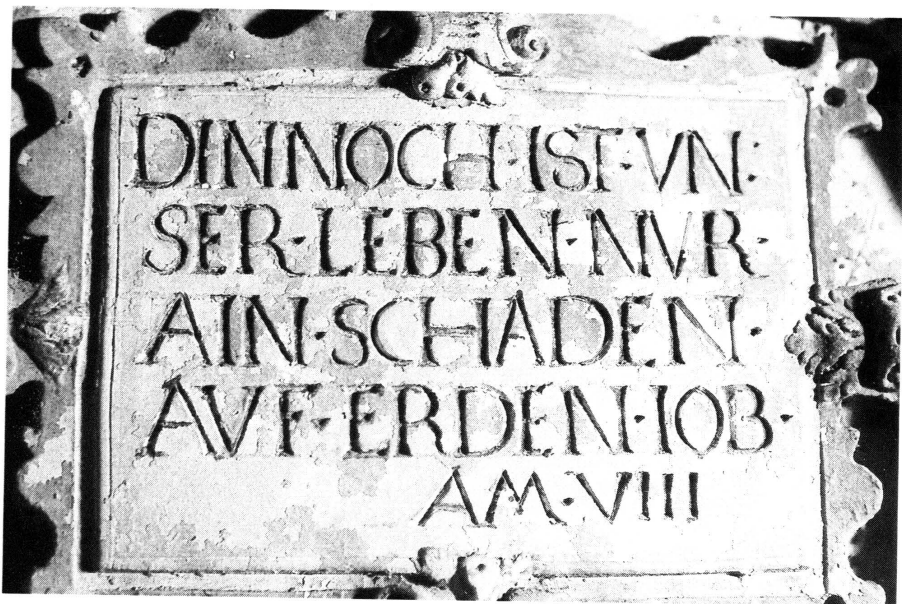


Abb. 8: Obere linke Inschrift.



Abb. 9: Obere rechte Inschrift (je nach Betrachtungsweise tritt hier der Kippfigur-Effekt auf: Wechsel von Tief- und Hochrelief).



Abb. 10a: Linker Teil der unteren Inschrift.



Abb. 10b: Rechter Teil der unteren Inschrift.



Abb. 11: Mittlere Inschrift, Wahlspruch.

Fotos: BREKLE